

Das geheime
Netz der
Templer





Robert Bouchal
Gabriele Lukacs

Das geheime Netz der Templer

Wege und Spuren
in Österreich

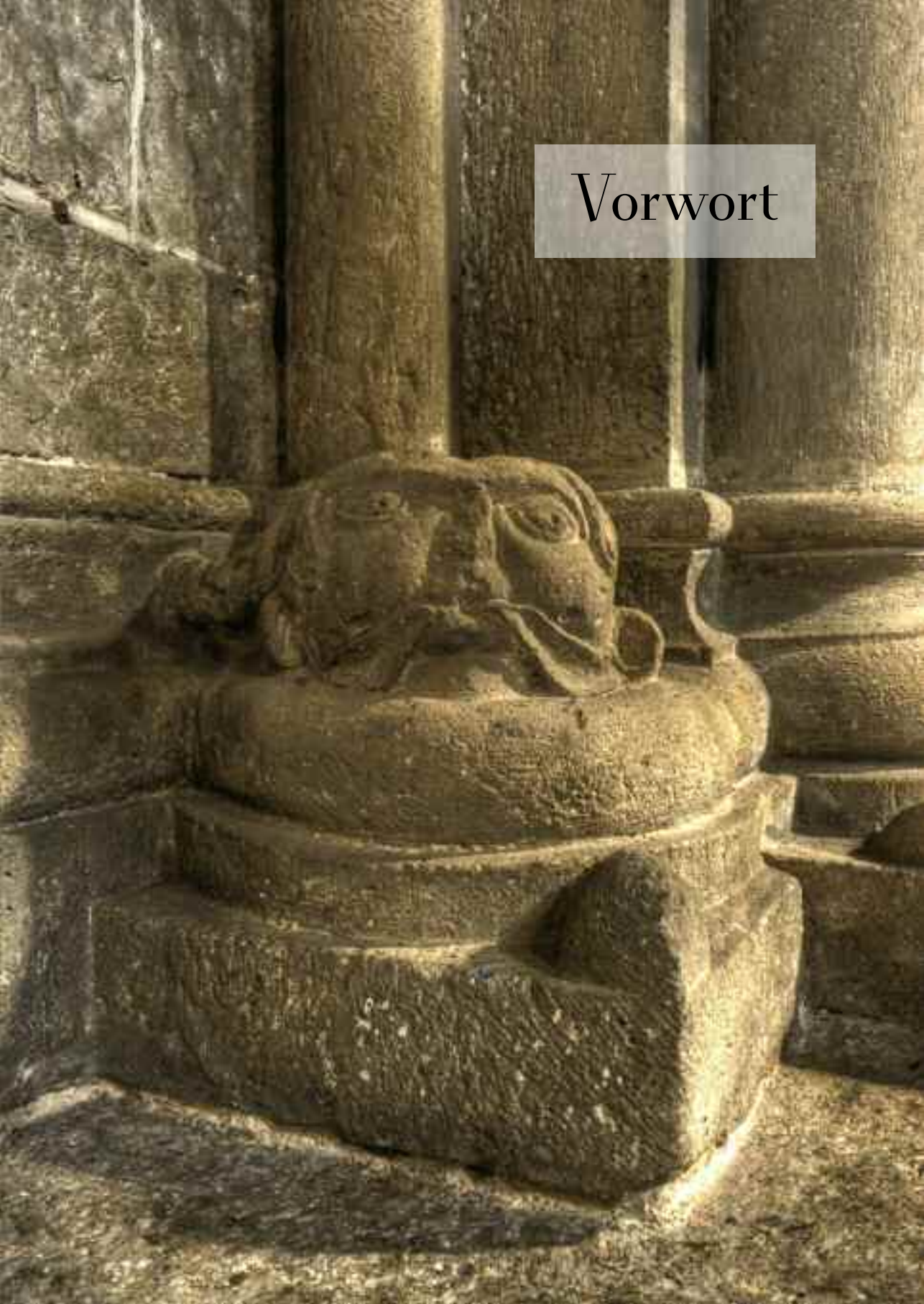
Pichler Verlag



Inhalt

VORWORT: Österreich, das Land ohne Templer?	08
DER TEMPLERORDEN UND SEIN SCHICKSAL	10
Die Anfänge	12
Zeichen der Templer	13
Das Tatzenkreuz – mathematisch verschlüsselt	14
Primzahlenkreuz und magisches Quadrat der Templer	15
Der Baphomet: Gottes Antlitz oder Stein der Weisheit?	16
Die Siegel der Templer	18
Das Zweifachprinzip	19
Das Ende des Ordens	21
Die Rehabilitation durch den Vatikan	22
DIE TEMPLER IN ÖSTERREICH	24
Die drei großen Ritterorden	26
Die Hauptpilgerwege durch Österreich	27
Das Tatzenkreuz auf Münzen und Töpferwaren	29
Templerbesitz in Österreich?	30
Die Urkundenlage	32
<i>Rapoto miles dei</i> : der erste Templer?	34
Das Ende des Ordens in Österreich	35
Charakteristika der Templerbauten: Rundkirchen, Karner und Ritterburgen	36
Die vergessenen Grabsteine der Tempelritter	40
Meister Seyfried von Brünn: Der Grabstein von Wiener Neustadt	41
Die Landeskomturei Scheikwitz: Hauptsitz des Templerordens	43
Der Komtur Ekko	44
DIE RÄTSELRALLEY – SPURENSUCHE NACH DEN TEMPLERN	46
Čejkovice oder Šakvice?	48
Entlang der Donau durch Niederösterreich Ost	52
Schwechat – Rauchenwarth – Fischamend: Templergut bis 1309	52
Petronell: Älteste Templerkirche und erste Urkunde	54
Hainburg und die Georgsritter	57
Röthelstein: „Rotkappler“ und Schatzsucher	65

Auf der Nordroute über Böhmeisteig und Polansteig durchs Waldviertel	67	Spurensuche in Wien	146
Altweitra: Pilgerzentrum an der böhmischen Grenze	67	Die Templer in Wien	146
Kleinzwettl: Wehrkirche mit Erdstall	70	Sancta Maria Rotunda, die erste Templerkirche	147
Die Sagen von Burg Eibenstein und Drosendorf	72	Die Virgilkapelle als geheimer Templertreff	150
Die Riesen von Lichtenfels	77	Erdberg: Schicksalsort für König Richard Löwenherz	153
Allentsgschwendt und die verschwundene Burg	77	Heiligenstadt: Commende und Hospital	154
Felling: Rosenzucht im Templergarten	80	Kahlenbergerdorf: Templersitz am Donauufer	158
Templer-Geheimnisse im Weinviertel	82	Unterlaa: Die Johanneskirche der Malteser	159
Pulkau: Michaelskirche und Karner	83	Die Templaisen als Erben der Templer	162
Eggenburg: Die Templer als Haussassen	86	NACHWORT von Gerhard Volging	164
Guntersdorf: Der Drei-Gesichter-Kopf	87	Danksagung	166
Schöngrabern: Der Teufel steckt im Detail	89	Cartulaire général de l'ordre du Temple	167
Michelstetten: Das Geheimnis der hohlen Säulen	92	Verzeichnis der Templerorte	170
Kronberg: Tatzenkreuz und Baphomet	96	Wichtige Begriffe	174
Durchs westliche Niederösterreich: Templerherbergen am Jakobsweg	100	Anmerkungen	175
Purkersdorf, Gablitz, Riederberg: Verschollene Bauten	100	Quellen- und Literaturverzeichnis	177
Mariabrunn: Die Jungfrau im Brunnen	103	Bildnachweis	179
Neulengbach: Der Kraftort auf dem Buchberg	104	Autorenführungen mit Gabriele Lukacs	180
Durch das südliche Niederösterreich und die Steiermark	106	Auf Zeitreise mit Robert Bouchal	181
Templersagen rund um Baden	106		
Mödling: Der geheimnisvolle Karner	109		
Heiligenkreuz: Grabplatten im Kreuzgang	113		
Nöstach: Rapoto als Burgherr auf der Schwarzenburg	119		
Mönchszelle und letzte Ruhestätte eines Templers in Kleinzell	122		
Ebenfurth: Stadtplan nach Templerwissen?	123		
Bad Erlach: Das Grab des Komturs	126		
St. Egyden: Die Grabsteine auf dem Kirchendach	129		
Scheiblingkirchen: Die Scheibenkirche	131		
Die Templerhöhle von Seebenstein	133		
Übersicht über die „vergessenen“ Templergrabsteine in Österreich	134		
Zu den ungarischen Templern ins Burgenland	138		
Lockenhaus: Kultraum oder Zisterne?	138		
Burg Bernstein und der Templerschädel	142		
Das Landeswappen	142		



Vorwort

ÖSTERREICH, DAS LAND OHNE TEMPLER?

Die Geschichte des geheimnisvollen Templerordens, der von 1119 bis 1312 Europa ganz wesentlich prägte, ist in Frankreich, Italien und Großbritannien weiten Kreisen, ja in Spanien und Portugal sogar jedem Schüler bekannt, nicht aber in Österreich. Zwar findet man in historischen Werken des 19. Jahrhunderts noch Hinweise auf Templerniederlassungen auf dem Gebiet des heutigen Österreich, doch wurden die Templer nach dem Zweiten Weltkrieg gerne ins Reich der Märchen und der Phantasie verwiesen, nicht zuletzt wegen des Missbrauchs ihres Namens und ihrer Ideale durch die Nationalsozialisten. Erst vor wenigen Jahren hat man begonnen, sich ernsthaft und ohne Vorurteile mit dem Thema zu beschäftigen.

Zwar ist es noch immer nicht möglich, eine historische Landkarte über die Anwesenheit der Templer in unserem Land zu zeichnen, aber sie waren höchst präsent. Obwohl nur wenige Urkunden von ihren ehemaligen Niederlassungen, Commenden, Wirtschaftshöfen, Kirchen und Herbergen zeugen, verraten nicht nur Sagen und Legenden, sondern auch in Stein gemeißelte Zeichen viel von den Tempelherren und ihren Schicksalen. Der Templerorden war über ganz Europa verbreitet, somit natürlich auch in Österreich. Wie sonst hätten die Pilgerwege und Kreuzfahrerrouten, die auch durch Österreich führten, geschützt und die Pilger mit Geld und Nahrung versorgt werden können?

Die Autorin und der Fotograf dieses Buches sind ihren Spuren nachgegangen, manche liegen offen zu Tage, manche sind verborgen. Betrachtet man sie genau, dann offenbart sich eine komplexe Organisation, ein geheimes Beziehungsgeflecht zwischen Angehörigen der mächtigsten Rittergeschlechter untereinander, die den Templerorden in Österreich repräsentierten. Wir fanden Hinweise auf Templer-Stützpunkte, die einst entlang der Hauptpilgerwegen ins Heilige Land im Herzogtum Österreich unter der Enns wie auch im Herzogtum Steiermark und dem ehemaligen Westungarn, dem heutigen Burgenland, ein engmaschiges Netzwerk formten, wovon Burgruinen, Gehöfte, Wehrkirchen und Grabsteine noch heute künden. Die beeindruckenden Bilder und unsere Überlegungen sollen dazu beitragen, den Templern ihren verdienten Stellenwert in unserer Landesgeschichte einzuräumen. Das wünschen sich die Autorin Gabriele Lukacs und der Fotograf Robert Bouchal.

Männerkopf mit gespaltenem Bart („green man“) in der Kirche von Schöngrabern – der Hinweis auf einen Templerstützpunkt

Seite 1: Burg Lockenhaus

Seite 2/3: Wehrkirche hl. Jakob der Ältere in Kleinzwettl.

Seite 4: Der Eingang zur Ruine Rauheneck im Helenental.

A photograph of a dark, underground chamber, possibly a crypt or a hidden room. The walls are made of rough, textured earth or stone. Several large, weathered wooden beams are scattered across the floor, some leaning against the walls. The floor is covered with a dense network of spider webs, which are illuminated by a warm, yellow light source, likely a flashlight. The overall atmosphere is mysterious and ancient.

Der Templernorden
und sein Schicksal

Der Templerorden – der geheimnistragendste Ritterorden des Mittelalters – ist bis heute rätselhaft geblieben. Obwohl Gegenstand umfangreicher Forschungen, ranken sich noch immer Mythen und Legenden um seine Existenz und die Ermordung seiner Mitglieder. Eine kurze Zusammenfassung seiner Geschichte soll unsere Spurensuche daher einleiten.

Die Anfänge

Als Gründungsjahr des Ordens wird in der Literatur sowohl das Jahr 1118 als auch 1119 angegeben. Wir kennen eine Urkunde von 1128, die das Gründungsjahr zwar exakt, allerdings nur relativ zum eigenen Entstehungsdatum angibt, das wegen der damals üblichen Zählung auch ins Jahr 1129 fallen könnte. In dieser Urkunde Nr. XVI vom 13. Jänner 1128, entstanden während des Konzils von Troyes, werden jene Mitglieder aufgezählt, die zum angegebenen Zeitpunkt dem Templerorden „neun Jahre nach dessen Gründung“ (*anno IX ab institutione comilitonum Xpisti Templique Salomonis*) in Frankreich angehörten. Der lateinische Originalwortlaut des Dokuments ist im Anhang abgedruckt. Ein französischer Adelige, der Marquis d'Albon, sammelte alle ihm zugänglichen Urkunden über die französischen Templer von ihrem Beginn bis zum Jahre 1150, seine Witwe veröffentlichte diese 1913. Das nicht allgemein bekannte Werk befindet sich im Bestand der Bibliothek der Columbia University/New York und wurde dort vor Kurzem digitalisiert. Auch der Erzbischof Wilhelm von Tyrus (1130–1186) berichtet über die Anfänge des Ordens, er gilt als verlässlicher zeitgenössischer Chronist der Geschichte der Kreuzfahrer.

Der Orden war der erste, der die Ideale des adligen Rittertums mit jenen der Mönche vereinte, zweier Stände, die bis dahin streng getrennt voneinander waren. Als eigentlicher Vater der Templeridee wird der Zisterzienserabt Bernhard von Clairvaux (1090–1153) angesehen. Der französische Templerforscher Louis Charpentier bezeichnet ihn sogar als den heimlichen Großmeister und genialen Vordenker des gesamten Templerkonzepts. Das „Superhirn“ sozusagen, welches hinter der Idee eines Kontinente verbindenden Netzwerks stand. Er setzte sich für den Templerorden ein, verfasste dessen Ordensregeln und erreichte die Anerkennung durch den Papst.

Die neun französischen Adligen, die sich im neuen Orden zusammengeschlossen hatten, setzten es sich zur Aufgabe, die Strecke zwischen Jaffa und Jerusalem für die christlichen Pilger zu sichern. Zusätzlich wollten sie den Salomonischen Tempel wieder aufbauen. Zu diesem Zweck erhielten sie vom ersten König von Jerusalem, Balduin I. (1058–1118), dem Bruder Gottfried von Bouillons, die Erlaubnis, ihr Quartier

in einem Flügel seines königlichen Palastes auf dem Jerusalemer Tempelberg aufzuschlagen. So kamen sie zu ihrem Namen „Tempelritter“. Wie aber erzählt wird, taten die neun Männer nichts, was auch nur im Entferntesten dem Schutz der Pilger dienen konnte. Sie schlugen weder Feinde in die Flucht, noch vereitelten sie räuberische Überfälle, sie versahen auch keinen Kranken- oder sonstigen Sozialdienst.

Mit welchem Auftrag hatte sie also Bernhard nach Jerusalem entsandt? Was taten sie auf dem Tempelberg? Sollten sie für ihn nach dem Tempelschatz suchen? Angeblich hielten sie sich in den unterirdischen Gewölben des Tempels auf und gruben danach. Dass sie ihn fanden, wird allerdings bezweifelt, da ja bekanntlich der römische Kaiser Titus den Tempel schon lange zuvor geplündert und seine Schätze nach Rom gebracht hatte. Vereinzelt wurde auch die gewagte Theorie aufgestellt, die Templer hätten das rechtmäßige Erbe der Merowinger in Jerusalem finden und nach Frankreich bringen sollen, worin auch immer es bestand. Steht eine solche Theorie in irgendeiner Weise auf dem Boden der Realität oder handelt es sich um bloße Fiktion? Diese Frage wird wohl nie zufriedenstellend beantwortet werden können.

Zeichen der Templer

In Literatur und Ikonographie herrscht Unklarheit über die Form des Templerkreuzes. Es wird sowohl als Tatzenkreuz als auch als gezacktes Kreuz wie das Malteser- bzw. Johanniterkreuz dargestellt. Das gleicharmige rote Weihekreuz im Kreis, das Zeichen jener Kirchen, die von einem Bischof geweiht wurden, wird sehr oft fälschlich als Templerkreuz interpretiert.

Im Jahr 1147 begann der zweite Kreuzzug, an welchem erstmals auch die Templer teilnahmen. Papst Eugen III. erlaubte dem in Paris am 27. April 1147 zusammengetretenen Ordenskapitel der Templer, einen weißen Mantel, der mit dem roten Tatzenkreuz geschmückt war, zu



Das Zeichen der Templer:
Bild links: Templerrüstung mit dem roten Tatzenkreuz.

Bild rechts: Schwarzweiße Templerfahne mit Tatzenkreuz.

tragen. Die Verwendung des roten, geschweiften Kreuzes auf der Rüstung konnte an Hand von alten Darstellungen bereits für die Gründungszeit des Templerordens nachgewiesen werden. Das Kreuz ist dabei meist auf der linken Schulter, gelegentlich auch auf der Brust, dem Rücken oder der rechten Seite angebracht. Mantel und Kreuz finden in der Ordensregel zwar keine Erwähnung, sie wurden aber zum Erkennungszeichen der Templer. Varianten dieser Symbole wurden von den anderen Ritterorden übernommen. So trägt bis zum heutigen Tag:

- der Deutsche Ritterorden das schwarze Kreuz auf weißem Mantel
- der Johanniterorden das weiße Kreuz auf schwarzem Mantel
- der Lazarus-Orden das grüne Kreuz auf weißem Mantel

Das Tatzenkreuz – mathematisch verschlüsselt

Der deutsche Mathematiker Wolfgang Ast beschäftigte sich mit der Herkunft des Templerkreuzes und fand eine interessante mathematische Lösung. Er entwarf eine Zahlenmatrix, in welche er das achtzackige Kreuz einzeichnete. Er vertritt die Meinung, die Form des Templerkreuzes sei mathematisch ableitbar, und zwar mittels Addition und Division von Zahlen, denen er Eigenschaften aus der kabbalistischen Lehre zuordnet. Die Zahlenwerte an den Kreuzspitzen repräsentieren demnach die Gründungsmitglieder des Ordens, der Mittelpunkt seinen Großmeister. Die Zahlen der Kreuzspitzen dividiert durch den Zahlenwert des Kreuzmittelpunkts ergeben in der Summe die Zahl 8. Wird der Mittelpunkt, also der Tempelergroßmeister, mit seinem Zahlenwert mitgezählt, ergibt sich bei gleicher Rechenoperation die Zahl 9.

Die Matrix des
Templerkreuzes.
(© Wolfgang Ast,
www.dieherkunft-
dermathematik.de)

Durch Addition der Zahlen der Kreuzspitzen in der Matrix rechts oben erhält man: $70 + 90 + 90 + 70 + 54 + 42 + 42 + 54 = 512$, diese Zahl geteilt durch 64 (den Mittelpunkt) ergibt 8 und symbolisiert die acht Gründungsmitglieder des Templerordens ohne den Großmeister.

Durch Addition aller zugehörigen Zahlenwerte einschließlich des Mittelpunktes geteilt durch den Mittelpunkt erhält man: $64 + 70 + 90 + 54 + 90 + 42 + 70 + 42 + 54 = 576$, geteilt durch $64 = 9$

Die Quersumme der Ziffern von 576 ergibt wiederum 9 ($5 + 7 + 6 = 18 = 1 + 8 = 9$)

Die gleiche Rechenoperation ausgeführt an dem Kreuz links unten ergibt: $4 + 12 + 12 + 4 + 0 + 0 + 0 + 0 = 32$, geteilt durch den Mittelpunkt (4) = 8.

Durch Addition aller zugehörigen Zahlenwerte einschließlich des Mittelpunktes dividiert durch den Mittelpunkt erhält man: $4 + 4 + 12 + 0 + 12 + 0 + 4 + 0 + 0 = 36$, geteilt durch $4 = 9$. Die Quersumme von 36 beträgt wiederum 9 ($3 + 6$).

Die Matrix und die ihr innewohnenden Zahlenwerte 8 und 9 liefern nach Wolfgang Ast die Erklärung dafür, warum das Tatzenkreuz von den ersten acht bzw. mit ihrem Großmeister neun Mitgliedern des Templerordens als Symbol gewählt wurde.

Primzahlenkreuz und magisches Quadrat der Templer

Der deutsche Chemiker und Mathematiker Peter Plichta erklärt das Templerkreuz als Konstruktion aus den ersten acht Primzahlen, beginnend bei minus eins. In der Zahlenreihe -1 bis $+24$ gibt es acht Primzahlen. Diese, in einem Kreis dargestellt und mit Linien verbunden, ergeben als geometrische Figur das Tatzenkreuz. Die acht Primzahlen verkörpern die acht Gründungsmitglieder des Templerordens, deren Erkennungszeichen demnach aus dem bereits in der Antike bekannten Primzahlenkreuz entwickelt wurde.

Auch Kuno Graf von Hardenberg (1871–1938, literarisches Pseudonym Luthard), Hofmarschall in Hessen-Darmstadt und Freimaurer, fasste sich – wie schon viele vor ihm – mit den magischen Quadraten. Vor allem die Auflösung des SATAN-Quadrats faszinierte ihn. Dieses magische Quadrat mit insgesamt 25 Buchstaben in fünf Spalten und fünf Reihen mit der Buchstaben- bzw. Wortfolge SATAN ADAMA TABAT AMADA NATAS stammt aus unbekannter Quelle. Die vermutlich lateinischen Worte wurden mit „Satan liebt die, welche von der in sündhafter Weise Geliebten geboren sind“ übersetzt. Horizontal wie vertikal gelesen, ergibt sich immer dieselbe Bedeutung. Hardenberg stellte einen Bezug des Quadrats zum Templerorden her und meint in seinem 1932 erschienenen Werk „Rosenkreuz und Bafomet“, das

Bild links: Das Primzahlenkreuz der Templer (Zeichnung von G. Lukacs nach P. Plichta).

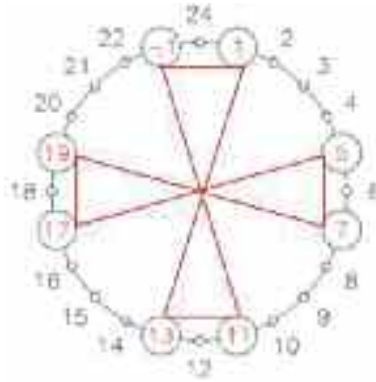


Bild rechts: Das magische Quadrat der Templer (Zeichnung G. Lukacs nach K. Hardenberg).



uralte Wort- und Zahlenrätsel gelöst zu haben. Er kommt zu folgendem Schluss:

- Die zwölfmalige Verwendung des Buchstaben A bedeute die zwölf Apostel bzw. die zwölf Sternzeichen.
- Die zwölf Apostel verkörpern auf der bildlichen Ebene das letzte Abendmahl mit Jesus in der Mitte, dem Dreizehnten.
- Der Buchstabe B im Mittelpunkt stehe für Baphomet, das „sprechende Haupt“, einem zentralen Mysterium der Templer.
- Die übrigen Buchstaben STNDMT seien die Anfangsbuchstaben der lateinischen Bezeichnung der Templer „Salomonis Templum Novum Dominorum Militiae Templariorum“.

Die Fachwelt zeigte sich nicht überzeugt, sondern sah in diesem Deutungsversuch eher ein Hinein- als ein Herauslesen. „Dem Baphomet, dem sprechenden Haupt der Templer, dürfte Kuno Graf von Hardenberg die Zunge jedenfalls nicht gelöst haben“, meinte man zynisch.

Der Baphomet: Gottes Antlitz oder Stein der Weisheit?

Die Inquisition warf den Templern Götzendienerei vor, ein todeswürdiges Verbrechen in den Augen der katholischen Kirche. Der angebetete Götze war angeblich ein steinerner Kopf, dem man Wunderkräfte nachsagte. Ein solcher Kopf wurde allerdings nie gefunden, wohl aber tauchen da und dort Köpfe mit drei Gesichtern auf.

Ein solcher Gewölbe-Schlussstein stammt aus der Templerfestung Tomar in Portugal und wird dort als „Baphometkopf“ bezeichnet. Im niederösterreichischen Guntersdorf und Kronberg sind ebensolche Skulpturen zu sehen. Können diese österreichischen Steinköpfe also ebenfalls als Baphomet bezeichnet werden?

Seit Jahrhunderten rätseln die Forscher, woher der Ausdruck „Baphomet“ stammt und was damit gemeint war. Zur Wortdeutung wurde die



Bild oben: Rätselhafter Gewölbe-Schlussstein: der Baphometkopf der Templerfestung von Tomar in Portugal.



Bild unten: Der steinerne Dreifachkopf von Kronberg – ein Baphomet-Antlitz?

Kabbala, die Summe der jüdischen Weisheitslehren, herangezogen. Es könnte sich bei dem Wort „Baphomet“ um ein nach der kabbalistischen Methode chiffriertes Wort für „Weisheit“ handeln. Im Hebräischen gibt es eine Methode, Texte zu verschlüsseln, die man „Atbash“ nennt. Danach nimmt man die ersten elf Buchstaben des 22 Buchstaben umfassenden hebräischen Alphabets und schreibt sie in eine Reihe. Darunter schreibt man die übrigen elf Buchstaben, beginnend mit dem letzten. Liest man nun von links oben nach unten die Buchstaben der ersten senkrechten Spalte und dann die zweite, so erhält man das Wort ATBASH. Zum Verschlüsseln bzw. Entschlüsseln vertauscht man die Buchstaben gegeneinander.

A	B	G	D	H	V	Z	Ch	T	I	K
Th	Sh	R	Q	Tz	P	O	S	N	M	Z

Die hebräische Schreibweise für Baphomet kommt den lateinischen Buchstaben BPVMTh gleich. Nach der Athbash-Methode codiert, erhält man ShVPIA. Spricht man dieses Wort laut aus, so klingt es wie SOPHIA und entspricht also dem griechischen Wort für „Weisheit“. Daraus folgerten die Kabbalisten, dass der Baphomet der Templer jener Stein der Weisen gewesen sei, den die Weisheitsschulen seit der Antike suchten.

Die Siegel der Templer

Der Templerorden verwendete in den verschiedenen Ländern Europas eine große Zahl verschiedener Siegel, da jede Komturei und jeder Komtur über ein eigenes Siegel verfügte. Im österreichisch-mährischen Raum, welcher der Komturei Scheikwitz unterstand, wurden die hier abgebildeten Siegel verwendet.

Am bekanntesten sind Motive wie der Jerusalemer Felsendom oder das Lamm Gottes mit der Fahne, welches in England verbreitet war. Das wohl berühmteste, aber auch am meisten fehl interpretierte Siegel zeigt die beiden Ritter auf einem Pferd. Sie sollen die freiwillig auferlegte Armut der Tempelritter symbolisieren – der Orden war jedoch keineswegs arm. Er war in ganz Europa reich begütert, er wurde von allen Fürstentümern und Grafengeschlechtern reich mit Schenkungen bedacht. Die Legende von den „armen Rittern vom Salomonischen Tempel“ bezieht sich daher nur auf die persönliche Besitzlosigkeit der einzelnen Tempelritter. Jedem Ritter standen zwei Pferde samt Knappen zur

Bild links: Tempelersiegel mit Inschrift „sigillum milites xpisti“.



Bild rechts: Das Zweifachprinzip: zwei Templer auf einem Pferd, das Zeichen der Ritter für Brüderlichkeit.



Der Siegelring eines Templers.

Verfügung. Weit glaubwürdiger ist jedoch die Erklärung, durch die beiden Ritter würde die Brüderlichkeit zwischen den Ordensangehörigen dargestellt. Durchaus vorstellbar ist aber auch, wie Louis Charpentier in seinem Werk über die Templer geäußert hat, dass der Zwillingscharakter des Ordens damit ausgedrückt werden sollte, der sich durch dessen gesamte Struktur zieht.

Das Zweifachprinzip

Ein rätselhaftes Zweifach- oder Zwillingsystem scheint die gesamte Organisation des Templerordens zu durchziehen. Louis Charpentier setzt sich in seinem Werk „Macht und Geheimnis der Templer“ damit ausführlich auseinander.

Obwohl nach außen hin eine Einheit, war die Organisation der Templer nach innen doppelt strukturiert. Dieses Prinzip erkennt man bereits an der geographischen Ausbreitung der Niederlassungen. Sie erfolgte zuerst im Heiligen Land, dem heutigen Israel, in Palästina, Syrien, Jordanien und im Libanon, dann in ganz Europa, zunächst also im Orient, dann auch im Okzident. Die Templer waren Ritter und Mönche, sie saßen im Morgenland wie im Abendland, waren sowohl Kampftruppe als auch Mönchsorden. Jeweils zwei Provinzen unterstanden einem Komtur. Die Niederlassungen waren zweigeteilt, sie bestanden aus der Truppe und der Komturei.

In der Kampftruppe gab es die adeligen Ritter in ihren weißen Mänteln, aber auch bürgerliche „Sergeanten“ in blauen Mänteln. Die paarweise Aufstellung im Kampf und die Darstellung von zwei Rittern auf einem Pferd könnten nicht nur auf kampftechnischen Überlegungen beruhen, sondern Resultat dieser konsequent durchgezogenen Zweifachidee sein. „Diese straffe Zweiteilung zieht sich durch die gesamte Organisation des Templerordens. Es darf daher auch angenommen werden, dass es einen nach außen sichtbaren und einen nach innen geheim gehaltenen Temp-



Marienkirche in Bad
Deutsch Altenburg.
Gleichartige Steinmetz-
zeichen in Kirche und
Karner von Bad
Deutsch Altenburg,
Hainburg und Petronell
weisen auf eine meister-
liche Bauhütte der
Templer hin.

lerorden gab“, meint Charpentier. Einige Autoren schließen daraus, dass es außer dem Ordensgroßmeister auch immer ein Pendant, den okkul- ten Großmeister, gegeben habe. Diese Annahme teilte auch die Inqui- sition, die bei den Verhören immer wieder nach der Geheimlehre und dem okkul- ten Auftraggeber der Tempelritter fragte.

Jede Komturei besaß übrigens ein Schwesterhaus, auch hier gilt das Doppelprinzip. Die Gliederung der Komturei folgte immer dem glei- chen Muster: Innerhalb eines Mauervierecks wurden die nötigen Gebäude errichtet. Das wichtigste war das „Große Haus“, das eigentli- che Kloster für die Mönche, die Ritter und den Komtur, das meist mehr- stöckig war. Ein wesentliches Merkmal sind die unterirdischen Flucht- stollen sowie Gänge, die zum Sakralraum führen, der sich in, unter oder neben diesem Haus befand. Dabei handelt es sich meist um einen kah- len, quadratischen oder rechteckigen Raum, meist ohne Fenster. Eine Kapelle oder Kirche samt Friedhof gehörten ebenfalls zum Ensemble genau wie der Wirtschaftshof, in dem die Handwerkerbrüder ihrer Tätigkeit nachgingen. Eine Mühle, die Käserei und Fischteiche waren zur Selbstversorgung ebenfalls unbedingt nötig. Für die Pilger gab es noch eine Herberge, oft im Obergeschoß der wehrhaften Kirche, und außerhalb der Mauern in einiger Entfernung ein Lazarett.

Auffallend ist, dass die Komtureien in Städten an die Stadtmauer ange- baut waren und es auf der anderen Seite der Mauer immer ein kleines

Haus gab, das mit der Komturei innen unterirdisch verbunden war, sodass man un- gesehen ohne Benutzung der Stadttore von außen hineingelangen konnte. Waren die Landkomtureien die großen Nieder- lassungen, von denen aus die Provinzen verwaltet wurden, so war das Land selbst von Burgen, Commenden und Wirtschaftshöfen der Temp- ler in einem Netzwerk durchzogen.

Charpentier beschreibt die Regeln und den Tagesablauf der Ritter, demnach durften die Mönche nur paarweise ausgehen, teilten eine Zel- le und sogar das Essgeschirr mit einem Zweiten.

Die Templer übernahmen im Verlauf der Kreuzzüge eine sehr wichtige Aufgabe: Die Kaufleute und Reisenden brauchten kein Geld mit sich zu führen. Gegen Ausstellung einer Art Bankanweisung bewahrten es die Templer für sie auf und am Ende der Reise, an dem ihrem Reiseziel am nächsten gelegenen Stützpunkt, wurde es ihnen ausgezahlt. Auf diese Weise entging der Reisende der Gefahr, unterwegs ausgeraubt zu wer- den. Zinsen wurden von den Templern nicht verlangt, jedoch fiel ihnen oft genug das Kapital zu, wenn der Reisende unterwegs den Tod erlitt – und das war kein schlechtes Geschäft.

Das Ende des Ordens

Um 1300 gab es in Europa neun Ordensprovinzen, drei einfache und sechs doppelte: Portugal, Aragon, Mallorca (Sitz der Mittelmeer-Temp- lerflotte), Kastilien und Leon (mit 24 Komtureien), Frankreich und Auvergne, England und Irland, Deutschland und Ungarn, Ober- und Unteritalien, Apulien und Sizilien. Insgesamt schätzt man die Zahl der Niederlassungen vor der Auflösung des Ordens auf ca. 9.000 und die der Ordensangehörigen auf 15.000 Personen.

Am Freitag, den 13. Oktober 1307, ereilte den Orden der Untergang. König Phillip IV. (1268–1314) von Frankreich ließ alle Templer, deren er habhaft werden konnte, aus Geldgier und rein persönlichen Moti- ven verhaften und im Einverständnis mit Papst Clemens V. (+ 1314) der Inquisition überantworten. Am 22. März 1312 löste Papst Clemens V. auf dem Konzil von Vienne (Frankreich) den Orden auf. Nachdem es kei- nen Orden mehr gab, war auch kein Prozess mehr möglich; es blieb bei dem Ermittlungsverfahren. In seiner Gesamtheit wurde der Orden zwar nicht verurteilt, viele Templer aber als „Ketzer“ zum Feuertod ver- dammt. Auch Jacques de Molay, der 23. und letzte Großmeister, starb auf dem Scheiterhaufen, man schrieb den 18. März 1314. Seine beiden Verfolger, der König und der Papst, sollten ihn jedoch nicht lange über- leben.

Eine unbekannt Zahl von Tempelrittern konnte sich nach Spanien und Portugal retten, wo sie im eigens gegründeten „Christusorden“ Aufnah-

me und in der Templerfestung Tomar Zuflucht fanden. Auch in England, Irland und Schottland wurden die Ordensbrüder aufgenommen. Als Zufluchtsstätte bekannt ist die Templerkirche Rosslyn Chapel in der Nähe von Edinburgh, die in den letzten Jahren durch Buch und Film über den Da Vinci Code zu einem Begriff geworden ist. Die Adelsfamilie Sinclair öffnete dort den Verfolgten ihre schützenden Tore.

In Österreich scheint die Situation ähnlich gewesen zu sein. Es gibt Hinweise, dass die Habsburger einen eigenen Hausorden für die ehemaligen Templer gründeten, den St.-Georgs-Orden. Dessen Mitglieder nannten sich nach der 1341 geweihten Georgskapelle neben der Wiener Augustinerkirche, wo ihr Versammlungsort war. Auf diese Weise sollen alte Templervereinigungen bis zum heutigen Tag überlebt haben und sich in ihrem Streben nach Humanität, Brüderlichkeit, Toleranz, Nächstenliebe und geistiger Weiterentwicklung als Hüter des alten Wissens sehen.

Die Rehabilitation durch den Vatikan

Für die katholische Kirche galten die Tempelritter seit dem 14. Jahrhundert als „Ketzer“, sie sollen, so die Vorwürfe, auf das Kreuz gespuckt und Jesus gelegnet haben. Ein lang verschollenes und im Jahr 2001 aufgefundenes Dokument belegt jedoch, dass sie ganz gewiss keine Gotteslästerer waren. Damals entdeckte die italienische Historikerin Barbara Frale durch Zufall Dokumente in einem falsch abgelegten Ordner der Vatikanischen Archive, die über den Prozess gegen die Tempel berichten und informierte den Archivar. Dieser legte das „Chinon-Dokument“, benannt nach dem französischen Ort seiner Ausstellung, einer Historikerkommission vor, die sechs Jahre lang prüfte und danach die Echtheit des Dokuments bestätigte. Am 25. Oktober 2007 erschien in einer begrenzten Auflage von 799 Stück – das 800ste Exemplar erhielt Papst Benedikt XVI. – eine Faksimile-Ausgabe der handschriftlichen Prozessakten, womit der Vatikan die im 17. Jahrhundert verloren gegangenen Dokumente endlich der Öffentlichkeit freigab und gleichzeitig die ungerechtfertigte Anklage des Ordens eingestand, welche zur Verfolgung und Hinrichtung seiner führenden Persönlichkeiten geführt hatte.

Durch den spektakulären Fund werden die Ordensbrüder von jeder Schuld reingewaschen. Das Pergament enthält die Protokolle der Anhörungen der Tempelritter und endet mit der päpstlichen Absolution für den Orden durch Papst Clemens. Es beweist somit, dass der Papst, der in Avignon residierte und daher vom König abhängig war, wider besseres eigenes Wissen und nur unter Philipps Druck gehandelt hatte. Immerhin hatte er sich damals aber doch durch sein eigenes Gewissen

gezwungen gesehen, die Tempelritter nach den Anhörungen um Vergebung zu bitten. *„Dies ist der Beweis, dass die Tempelritter keine Ketzer waren“*, sagt Frale.

Das Dokument, das fast sieben Jahrhunderte lang geheim gehalten und möglicherweise absichtlich verlegt worden war, enthält alle Fakten, die zur Verurteilung der Tempelritter führten. Er handelt sich um ein Pergament in der Größe von 700 mal 580 Millimetern, das mit den Siegeln der drei Papstlegaten versehen ist. Im August 1308 wurde es von den Papstlegaten auf dem französischen Schloss Chinon unterzeichnet und belegt somit, dass der Papst die Tempel nicht für Häretiker hielt. Es belegt außerdem, dass der Papst sogar eine radikale Reform des Ordens geplant hatte. Der französische König aber eröffnete den Prozess gegen die Tempelritter und zwang den Papst dazu, die Entscheidung des Konzils von Vienne im Jahre 1312 anzunehmen und den Orden am 22. März 1312 aufzulösen.

Dieser Jahrhundertfund der italienischen Historikerin nährt die Hoffnung, in Zukunft noch auf weitere falsch abgelegte oder absichtlich versteckte Inquisitionsdokumente zu stoßen, welche die volle Wahrheit über die Templerprozesse ans Licht bringen könnten.



Das „Chinon-Dokument“, die Originalurkunde aus dem Prozess gegen die Tempel.